

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 50

Artikel: Die Angriffsweise der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 50.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Angriffswiese der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71. (Fortsetzung.) — Schützenbilder und Schießtabellen. — Karl Albani, Der Volkskrieg in Frankreich 1870/71. — Das strategische Verhältniß der Schweiz zu den Nachbarstaaten. — Ausland: Frankreich: Die Einrichtung des Generals Rogel. Offiziersverein. Oesterreich: Vermehrung der Artillerie. Rußland: Rußlands Kriegsvorbereitungen. Generale der Armee. England: Sir G. F. Morris †. Sir J. D. Scarlett †. The Woolwich Infant. Schweden und Norwegen: Errichtung einer Feldsignal-Kompagnie. Baden: General Ludwig †.

Die Angriffswiese der preussischen Infanterie im Feldzuge 1870/71.

(Fortsetzung.)

Die Mitrailleusen und sicher treffenden Granaten würden dies auch ganz unmöglich machen; selbst wenn der Hinterlader von Schützen gehandhabt würde, die nicht mehr Geschicklichkeit im Treffen zeigen, als die französischen Soldaten in diesem Kriege.

Wenn aber der Hinterlader von einem guten Schützen gehandhabt wird, so kann man dreist sagen, daß jeder Angriff in dichten Abtheilungen über offenes Terrain unmöglich werde und selbst der Schützenanlauf und der Angriff in geöffneter Ordnung viel Blut kosten dürfte.

Im bedeckten und kuppigten Terrain haben die Preußen eine ähnliche Angriffsart angewendet. Es gelang im kuppigten Terrain gewöhnlich Kolonnen gedeckt und unbemerkt näher als 2000 Schritt heranzubringen und man konnte ein regelrechtes Schwarmgefecht einleiten, in dem das Chassepotgewehr nicht zu sehr überlegen war.

Um sich aber der feindlichen Stellung ganz zu nähern, mußte doch schließlich ein offener Raum überschritten werden, was wieder entweder durch den Schützenanlauf (und zwar oft vergeblich) oder durch ein Vor- und Seitwärtsauflösen der en reserve stehenden Abtheilungen geschah, was so lange wiederholt wurde, bis endlich die schwache Seite des Gegners herausgefunden war und es den Schützen gelang, sich an einer Stelle an- und einzubohren.

Es muß noch erwähnt werden, daß die Preußen mit Vorliebe walbige Terrain für ihre Offensbewegungen aufsuchten. Die tüchtige Ausbildung ihrer Infanterie verlieh ihnen in demselben eine bedeutende Ueberlegenheit über den Gegner.

Man hat in diesem wechselvollen Kriege noch einige andere Angriffsarten zu verzeichnen, welche allerdings nur als Sonderbarkeiten zu betrachten sind. So machten bei le Mans zwei Jägerbataillone in der Nacht einen Anlauf in Schwärmen, ohne zu lauschen und zu feuern, ganz leise und unbemerkt und nahmen eine wichtige Position und eine ziemliche Zahl Gefangener in aller Stille weg.

Ein anderes Mal wurde eine französische Abtheilung durch bloßes Hurrahrufen aus ihren Schützengräben vertrieben. Solche Späße konnten einer Armee gegenüber getrieben werden, welche derartige Elemente enthielt, wie die Chanzy's bei le Mans und die Trochu's in Paris.

Eine eigenthümliche neue und erfolgversprechende Angriffsart wendeten die Franzosen gegen le Bourget, ebenso gegen Chateau Labonchamps, nördlich von Metz, an. Sie gingen von Drancy (resp. von Woippy) mit der flüchtigen Sappe gegen diesen Ort vor. Der Waffenstillstand (resp. die Kapitulation) unterbrachen die schon weit gediehene Arbeit.

Bei diesem Vorgehen mit der flüchtigen Sappe und auch sonst in Tranchéen und Schützengräben wendeten die Franzosen ein neues und gutes Deckungs- und Vertheidigungsmittel für die Infanterie an. Sie setzten in das aufgeworfene Erdreich konisch gestochene Körbe, welche nur ein 3 Zoll im Durchmesser haltendes Loch hatten, so daß der Infanterist nicht über die Brustwehr zu feuern brauchte und besser gedeckt war als hinter einer krenellirten Mauer. Ebenso kam auch sehr häufig die Anwendung kreuzweise gelegter Sandsäcke vor, von denen einer ausfiel, wodurch eine Oeffnung entstand, durch die man feuern konnte. Die Anwendung der Körbe ist vortheilhafter als die der Sandsäcke, weil erstere ein weiteres Schussfeld gewähren.

Zum Schlusse muß ich noch auf einen höchst wichtigen Umstand aufmerksam machen, welcher allerdings aus dem Gesagten bereits hervorgeht, der aber einer besondern Erwähnung und Erwägung werth ist.

In ältern taktischen Lehrbüchern finden wir den Grundsatz aufgestellt, daß man eine Stellung nur dann als hinlänglich stark besetzt erachtet, wenn man auf eine Meile Front 100,000 Vertheidiger rechnen kann, und daß in der offenen Feldschlacht daselbe Verhältnis obwalten müsse.

Trotz der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Geschütze und Gewehre ging dieser Grundsatz in den neuesten Instruktionen über.

Die französische Armee besaß nicht hinlängliche Manövrierfähigkeit, um sich von demselben zu emanzipiren. Wir finden die Franzosen in allen Stellungen derart massirt, daß man mehr als 10,000 Mann auf den Kilometer rechnen muß.

Sie boten durch ihre dichte — dabel nicht einmal tiefe Stellung der feindlichen Artillerie vorzügliche Treffobjekte und behinderten durch ihre eigenen Bewegungen — welche fast immer treffenweise ausgeführt wurden — den Auschuß und die Wirkung ihres eigenen Feuers.

Nirgends tritt das Massiren der Truppen so grell hervor, als in der Schlacht bei Sedan. — Dort betrug der Raum, welchen die ganze französische Armee im Kampfe einnahm, bei Beginn der Schlacht weniger als $\frac{1}{3}$, später kaum $\frac{1}{5}$ Quadratmeile.

Die Armee war also derart zusammengedrängt, daß für den einzelnen Mann nur ein Bewegungsraum von circa 14 Schritten im Quadrat herauskam. — Bei einer so dichten, überdies deckungslosen Stellung mußte jede feindliche Granate, welche explodirte, treffen.

Die Maßnahmen der Franzosen bei Sedan entziehen sich indessen jeder Kritik, da politische und persönliche Rücksichten alle militärischen Anordnungen beherrschten.

Der Schlachttag bei Metz am 16. August — sogenannte Schlacht von Mars la Tour — liefert jedoch den Beweis, daß die Franzosen, auch ohne durch Umstände dazu gezwungen zu sein, die Truppen in einer ganz unvernünftigen Art massirten.

Die Franzosen waren zwar an diesem Tage der angegriffene Theil, gingen aber, und mit Recht, sehr bald zur Offensive über.

Statt eine solche über einen der feindlichen Flügel zu versuchen, machten sie gerade Offensivstöße und sicherten nur ihre eigene Flanke.

Eine bereits begonnene Offensive des Gardekorps in die rechte Flanke des Gegners, gegen das Bois de Dignons, wurde aus Besorgniß für das Centrum wieder eingestellt, und doch standen auf einem sehr offenen, leicht wellenförmig bewegten Terrain, welches dem Gegner außer dem lichten Gehölze von Bionville gar keine Deckung für seine Annäherung bot, auf einer Frontlänge von 10 Kilometer zwischen Rezonville und Mars la Tour, auf dem rechten Flügel nördlich Mars la Tour zwei, auf dem linken nördlich Bionville drei Korps hintereinander. Diese fünf Armeekorps kämpften den ganzen Tag auf einem

Raume von einer halben Quadratmeile gegen einen kaum halb so starken Gegner. Beide in offenem, fast deckungslosem Terrain.

Bei Metz am 18. August betrug die Frontlänge der französischen Stellung nicht ganz 12 Kilometer für 150,000 Mann.

Ich kann mich mit der Ansicht des russischen Generals Leer (Bedette Nr. 58) nicht befreunden, welcher die durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains sehr starke Stellung der Franzosen als zu ausgedehnt bezeichnet, obgleich nach seinen eigenen Zahlenangaben 8—9 Mann auf den Schritt berechnet werden müssen. Meiner Ansicht nach hätten die Franzosen ihren rechten Flügel bis zum Ornefluß — also noch vier Kilometer — verlängern und in der Hauptstellung streng defensiv bleiben sollen, bis die ganze preussische Armee engagirt war, wo dann eine Offensive durch das Bois de Baur, also gegen die Rückzugslinie der Preußen von größter Wirkung gewesen wäre. Es ist indessen leicht nachträglich zu kritisiren, und noch nicht an der Zeit, es zu thun, da wir nicht genau genug wissen, welche Gründe die Franzosen zu dem für sie verhängnißvollen Benehmen bei Metz veranlaßt haben.

Faidherbe besetzte mit 70,000 Mann nur 6 Kilometer der starken Stellung an der Hallue (nordöstlich Amiens), obgleich der ihn angreifende General v. Manteuffel nicht halb so stark war, und der rechte Flügel zu einer weitem Ausdehnung der Stellung förmlich einlud.

Die Stellung Chanzy's bei le Mans, 12. Januar 1871, hatte eine Frontlänge von 12 Kilometer; seine Armee soll nach den Berichten des englischen Obersten Gifford nahe an 200,000 Mann stark gewesen sein.

Nur in der Schlacht bei Wörth, in den Gefechten bei Meunh und Beaugency finden wir die Franzosen in etwas ausgedehnteren Fronten.

In der Offensive massirten die Franzosen ihre Truppen noch mehr als in der Defensiv, wie dies die eben geschilderte Schlacht bei Metz, 16. August, und die Schlacht am Mont-Valérien, 19. Januar 1871, beweisen.

Wenn sich die preussische Artillerie in ihrer ganzen Ueberlegenheit zeigen konnte, so ist die französische Taktik, welche ihr Fleischmassen gegenüberstellte, ganz allein daran schuld.

Eine Armee, welche an dem Grundsatz festhält, in der Schlacht 100,000 Mann auf die Meile rechnen zu müssen — wird nie manövrierfähig sein. In der Angst verkriecht sich freilich die Schnecke in ihr Haus und die Schildkröte in ihren Panzer; darum werden aber auch Schildkröten und Schnecken der Welt keine Geseze diktireen.

Ganz anders waren die räumlichen Verhältnisse bezüglich des Aufmarsches und der Bewegungen bei der preussisch-deutschen Armee.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Offensivbewegungen der Preußen niemals treffenweise, sondern flügelweise stattfanden.

Ebenso erlaubte ihnen ihre ganz ausgezeichnete

Manövrierfähigkeit viel größere Distanzen einzunehmen.

Die Preußen besetzten in der Defensiv die Objekte nur mit sehr geringer Anzahl von Truppen und konnten daher stets über sehr bedeutende Kräfte zu einer weit ausgreifenden Offensive verfügen. — Es gelang ihnen fast überall, den oft mehr als doppelt überlegenen Gegner zu überflügeln und durch Flankenangriffe zum Verlassen seiner festen Stellung, ja zur Kapitulation zu zwingen.

In dem Gefechte von Saarbrücken war die gesammte Zahl der auf preussischer Seite kämpfenden Truppen gegen Ende des Gefechtes höchstens 42,000 Mann, die Ausdehnung über 6 Kilometer, oder circa 5 Mann auf den Schritt.

Bei Metz, am 16. August, kämpften weniger als 100,000 Preußen auf einer Front von 12 Kilometer — gegen doppelte Uebermacht. Es müssen also auf jeden Kilometer Frontlänge 800 Mann oder 6 Mann auf einen Schritt gerechnet werden.

Bei Metz, am 18. August, ließ die große Entfernung des französischen rechten Flügels vom preussischen linken Flügel den beabsichtigten Aufmarsch nicht zur vollen Ausführung gelangen und es kam daher eine unverhältnißmäßig gedrängte Stellung heraus.

(Schluß folgt.)

Scheibenbilder und Schießtabellen.

Das früher allgemeine runde Scheibenbild erlitt namentlich für das Schießen mit Feldwaffen zur Bestimmung der Treffwerthe mehrfache Aenderungen. Man erkannte die Mehrberechtigung für längliche Formen des Treffbildes und es entstand als solches das längliche Rechteck. Diesem wurde mit Recht vorgeworfen, daß die Ecken, auspringenden Winkel nicht gerecht seien, und es entstand daher das am eidg. Freischießen in Schaffhausen 1865 angewendete längliche, aber oben und unten abgerundete Bild. Diesem folgte eine elliptische Erweiterung des inneren runden Theilersfeldes, um auf diese Weise der länglichen Form gerecht zu werden.

Namentlich aber für gewöhnliche Schießübungen der Infanterie ist allgemein noch die Mannesfigur üblich, die nicht nur keinerlei Berechtigung hat, sondern durch welche die Schießenden geradezu verführt, von richtigem Fassen eines Zielpunktes abgelenkt werden.

Ein Streifschuß an der Fußspitze u. s. w. zählt als Mannstrefter, während viel näher am richtigen Zielpunkte liegende Schüsse minder gewerthet werden.

Will man auch der Annahme noch einige Geltung lassen, der Schießende habe in der Regel im Ernstfalle eine Mannesfigur als Zielobjekt vor sich, so findet diese Gestalt doch keineswegs Berechtigung zur Bestimmung der Treffwerthe nach derselben, abgesehen von vielfachen andern Einwendungen, wie z. B. daß der Gegner nicht immer seinen ganzen Körper als Zielpunkt preisgebe, daß er auch gedeckt sein kann,

blos Oberkörper oder Kopf als Ziel biete und dieses eben auch getroffen werden soll. Das Zielobjekt zu Uebungen muß daher so beschaffen sein, daß ein genaues Fassen des Zieles möglich und man sich angewöhne, auch kleinere Zielobjekte anzusvisiren und zu treffen. Für Abtheilungsschießen auf Scheiben, die eine ausgedehntere Front darstellen sollen, ist die Mannesfigur noch duldsam, obwohl für diese ein horizontaler Strich (Streifen) auch besser ist; zu Uebungen im Einzelschießen aber ist sie als Zielgegenstand absolut verwerflich.

Bezüglich der Form eines entsprechenden Scheibenbildes und dessen Eintheilung kommt in Betracht:

1. Daß zwar eine Mehrberechtigung für die Höhengausdehnung durch die Streuungsausmittlungen konstatirt ist, aber nicht in dem Maße der bisherigen Annahmen.

Oberst Siegfried gibt hiezu in seinem „Beitrag zur Schießtheorie“, in welchem eine Reihe werthvoller Aufklärungen zusammengefaßt sind, Anhaltspunkte, die bisher fehlten. — Er sagt auch u. A.:

„Jede Neuerung, durch welche Abänderungen der Dimensionen herbeigeführt würden, ist zu vermeiden, damit die einfache Vergleichung der Resultate früherer und späterer Zeiten nicht gestört werde.“

Es leuchtet ein, daß dieses Verlangen ein vollkommen gerechtfertigtes ist, und es wäre demnach

2. an der Scheibengröße von 1,8 m./1,8 m. mit einer innern, der bisherigen Mannesfigur gleichkommenden Trefferfläche von circa 7560 □ Centimeter für die zu protokollirenden Schießübungen festzuhalten.

3. Sollen die Zielflächen in Gestalt und Größe nicht variiren und sowohl an kantonalen als eidgenössischen Freischießen, wo detaillirtere Ermittlungen der Treffwerthe erforderlich sind, diese Ausmittlungen ohne Veränderung des gewöhnlichen Zielbildes geschehen können.

Je mehr der erfreuliche Wettstreit zwischen einzelnen Schützen sowohl als ganzen Abtheilungen und Gesellschaften dem praktischen Militär- und Feldschießen reizenden Impuls verleiht, desto mehr ist eine Einigung in der Art des Schießens und gleichmäßiger Bestimmung der Treffwerthe erforderlich.

Auf Grundlage dieser drei Punkte beruht die Konstruktion des hier gegebenen Scheibenbildes. (Siehe Zeichnung auf Seite 404.)

Dieses Parallelogramm wird der senkrechten und der waagrechten Abweichung nach Maßgabe der Streuung gerecht und dessen Quadratinhalt ist derselbe der frühern Mannesfigur.

Das Ziel kann genau gefaßt werden.

Die Eintheilung in 25 Theile ist auch für Gabelschießen eine hinreichende, indem hoffentlich die Komplikation vieler verschiedener Stickscheiben auch an Freischießen dahinsinken und der Einfachheit und Zweckmäßigkeit Platz machen wird, wonach nur eine Stickscheibe auf je eine Distanz bestehen und der Schütze nicht nach einem oder zwei Schüssen beurtheilt wird, sondern auf diese eine Scheibe eine Serie von zehn Schüssen zur Beurtheilung seiner Leistung wird schießen können.